

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Germanistädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Administratio
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eekstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, Neuhof, Max Angenfeld & Emericch Lessner, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 285. Germanistadt, Donnerstag den 7. December 1899. 115. Jahrgang.

Die Englandreise in russischem Licht.

Petersburg, Anfangs December.

Kaiser Wilhelm's Reise nach England ist in Russland vom Publicum und der Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Was die russische Presse betrifft, so hat sie sich, nachdem der intime Charakter des Besuchs vom Kaiser so ostentativ hervorgehoben worden war, bei Besprechung der Windsorer Zusammenkunft auffallend objectiv und kühl verhalten und den englischen Uebertreibungen anlässlich des Empfanges einiger britischer Staatsmänner durch Kaiser Wilhelm keinen Glauben geschenkt. In den diplomatischen Kreisen Petersburgs ist man erst recht über die dem Besuche in Windsor mangelnde politische Bedeutung völlig im Klaren und hat für Wippchen und Nöckchen derjenigen britischen Blätter, die aus der einfachen Triasische der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's auf dem Boden Englands im gegenwärtigen Moment klingende Würze zu Gunsten der Politik Albions zu schlagen vermeinen, nur ein überlegenes Achselzucken übrig. In diesen Kreisen glaubt man zu wissen, dass Kaiser Wilhelm gleich dem Czaren von der ethischen Seite des bedenklichen Abenteuers, in das sich England unter der traurigen Regide Rhodes-Chamberlain Hals über Kopf gestürzt hat, keineswegs erbaut ist. Man vermutet sogar, dass der Kaiser in seiner offenen, energischen Art mindestens dem Prinzen von Wales und Chamberlain gegenüber aus seinem abfälligen Urtheil über das von britischer Seite heraufbeschworene Blutvergießen in Südafrika kaum ein Wort gemacht haben wird.

Was nun die politische Seite der Reise betrifft, so glaubt man hier, wie gesagt, nicht im Geringsten an irgendwelche weittragende Conferenzen oder Abmachungen zwischen Kaiser Wilhelm oder dem Grafen Bülow und den englischen Staatsmännern. Dass bei einem Besuche, wie der des Kaisers in England es war, politische Fragen auf's Tapet kommen und besprochen werden müssen, wird von vornherein als selbstverständlich angenommen, doch glaubt man, dass diese Besprechungen, die nicht zu vermeiden waren, in unangenehmer, conventioneller, für keinen Theil verbindlicher Form stattgefunden haben werden. Man hält hierorts sowohl Kaiser Wilhelm, als den Grafen Bülow für zu seine, außerdem genugsam durch's englische Feuer gebrannte Politiker, als dass man es ihnen zutraute, im gegenwärtigen, für die Politik der Continentalmächte so überaus günstigen Moment sich Großbritannien zu Liebe in irgendwelcher Weise die Hände binden zu lassen.

Was nun speciell die Lage in China betrifft, von der, laut englischen Blättern, in Windsor die Rede gewesen sein soll, so liegt gerade in diesem Punkte für Deutschland nicht der geringste Grund vor, mit England zu cooperiren. Kaiser Wilhelm weiß seit der Erwerbung Kiautschau's, dass gerade im fernem Osten für die deutsche Politik nur ein Zusammengehen mit Russland und Frankreich gegen den englischen Einfluss von Nutzen sein kann. Africa ist Englands vermundbarste Stelle, und seit Russland die unbefristete asiatische Vormacht geworden ist, kann es gar keinen Sinn haben, in asiatischen Dingen sich in's Schlepptau der englischen Politik nehmen zu lassen, die dort von Jahr zu Jahr an Boden verlieren muss. Auch in Africa kann der deutschen Politik mit der Verwirklichung der Burenrepublik unmöglich gehiebt sein, da die unbefristete Herrschaft Englands über Südafrika den Werth der deutschen Colonien nicht heben, die Ausgaben zum Schutze derselben aber wesentlich steigern würde.

Der Besuch Kaiser Wilhelm's in England hat somit, nach russischer Auffassung, für die britische Politik keinerlei freudige Ueberraschungen und praktische Ergebnisse gehabt. Die Väter der deutschen, russischen und französischen Politik sehen, wie man hier glaubt, dem von England entfalteten Kriege mit den gleichen Gefühlen der Antipathie gegenüber und werden ihre abwartende Stellung einstweilen nicht ändern, sich im Uebrigen für die Zukunft, je nach dem Gange der kriegerischen Ereignisse, vollständig freie Hand wahren. Ein engeres Zusammengehen der deutschen und englischen Politik scheint umwonnener ausgeschloffen, als sich im gegenwärtigen Kriege die militärische Schwäche und Untüchtigkeit des englischen Weltreiches in

erschreckender Weise erwiesen hat. Der traurige Mangel soldatischen Geistes im englischen Soldatenheere muß auf einen Soldatenherrscher, wie Kaiser Wilhelm es ist, und auf ein Volk von Kriegeren, wie das deutsche geradezu abstoßend wirken.

England muß, wenn es diesen Krieg verliert, endgiltig in die Zahl der Staaten eingereiht werden, die militärisch nicht in Betracht kommen; sein Prestige im Rabe der Völker wird ganz ungeheuer sinken, und der historisch unausbleibliche Auflösungsproceß des monströsen Länderconglomerats wird in diesem Falle mit Unaufhaltsamkeit hereinbrechen. So lange aber die Möglichkeit einer solchen Katastrophe über dem Haupt Albions schwebt, wird es schwerlich außerhalb des flammverwandten America's Freunde und Feinde es auch nur indirecte Helfersteller, in seiner ungerechten Sache finden. Deutschland aber mit seinem mächtig sich entfaltenden Welthandel, seiner gemaltig aufsteigenden Industrie, hat am allerwenigsten Veranlassung, seinem größten Concurrenten auf dem Weltmarkt gegenüber irgend welche Verbindlichkeiten abzuschließen. Es kann ruhig der Dinge harren, die da kommen werden und muß auf dem Platz sein, falls die Ereignisse eine Wendung nehmen sollten, die eine Theilung der britischen Erbschaft in's Gebiet des Möglichen rüde.

Aus den Delegationen.

Ungarische Delegation.

Das Exposé des Grafen Goluchowski.

(Fortsetzung.)

Der Minister geht sodann auf eine Besprechung des Budgets des Ministeriums des Aeußeren ein, welches er der wohlwollenden Prüfung des Ausschusses anempfiehlt.

Dasselbe weist ein Mehrererforderniß von über 200.000 Gulden auf, welches zum Theil die Gehaltsregulirung der Beamten von der IV. Rangklasse abwärts und jene des Dienstpersonals, zum größeren Theile aber die sich immer steigenden Anforderungen des Consularwesens, sowie die Ausgestaltung der Consular-Abadieen herbeiführt.

Der Minister bespricht dabei eingehender die Frage des Consularwesens und der Auswanderung und bemerkt:

Das Consularwesen, ich möchte es neuerdings hervorheben, gehört zu jenen Agenden, welchen ich meine besondere Aufmerksamkeit als einem der wichtigsten und wirksamsten Mittel zur Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zuwenden; dasselbe fordert allerdings bedeutende Geldopfer, für die ich aber bei Ihnen, meine Herren, immer ein weitgehendes Verständnis gefunden habe.

Ich darf wohl annehmen, dass dieses Entgegenkommen sich in ungeschmälerter Maße auch im gegenwärtigen Augenblicke offenbare und mit dem ich mich glücklich gefühlt habe, wobei einen Schritt nach vorwärts in jener Richtung zu machen, die der Monarchie den ihr gebührenden Platz auf dem Gebiete der exportiven Handelspolitik zu sichern bestimmt ist.

Und nun möchte ich zum Schlusse mir das Wort für einen Augenblick noch erlauben, um eine Frage anzuregen, die immer mehr an Bedeutung gewinnt und jedenfalls unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdient.

Ich meine damit die Frage der Auswanderung aus beiden Staaten der Monarchie nach den transsylvanischen Ländern, die heute zu einem so ernsten, in die wirtschaftlichen Verhältnisse so tief eingreifenden Problem geworden ist, daß es mir hoch an der Zeit erscheint, sich mit der Regelung derselben zu befassen und zu diesem Behufe nach den Mitteln zu forschen, womit den überaus mißlichen Folgen dieser bedenklichen Strömung einigermaßen gesteuert werden könnte.

Anfangs geht man sich in der Tendenz, die Sache überhaupt zu ignoriren, später, als der Auswanderungsstrom an Ausdehnung gewann, suchte man denselben durch allerlei administrative Maßregeln entgegenzutreten, der Zug erwies sich aber stärker, als die dagegen ergriffenen Mittel,

und gegenwärtig stehen wir der Thatfache gegenüber, daß Tausende und abermals Tausende unserer Staatsbürger jahrein-jahraus, in ihrer wachsenden Zahl, ihre Heimat verlassen und ihr Fortkommen in den entferntesten Gegenden der Weltfugel suchen, ohne daß es der Staatsgewalt mehr möglich wäre, der daraus sich ergebenden Calamität Schranken zu setzen.

Diese Erscheinung ist theils der Ueberbevölkerung mancher Gebietsstheile der Monarchie, theils ungünstigen Gewerbezuständen, sehr oft auch den Lockungen gewissenloser Agenten zuzuschreiben, die mit dieser neuen Art von Menschenhandel ein lucratives Geschäft betreiben, ohne sich selbstverständlich um das weitere Schicksal ihrer Opfer im Mindesten zu kümmern. Viele unter den Letzteren gehen bereits in der ersten Zeit zugrunde, den Anderen gelingt es zuweilen — allerdings erst nach sehr harten Kämpfen und Entbehrungen — sich erträgliche Existenzbedingungen zu verschaffen, der größte Theil jedoch indessen ist unter allen Umständen für die Heimat als verloren zu betrachten, indem, wenn nicht schon die Eltern selbst, umso früher aber die jüngere Generation sich mit der Bevölkerung im fremden Gebiete vollständig amalgamirt und von einer Zugehörigkeit zum Mutterlande nichts mehr wissen will.

Nachdem nun das Uebel erfahrungsgemäß durch Repressivmaßregeln nicht zu beseitigen ist, drängt sich die Frage auf, ob dasselbe durch eine anders geartete Action wenigstens nicht vermindert werden könnte, etwa in der Weise, daß der durch die Auswanderungen herbeigeführte Verlust an Productionskräften im eigenen Lande eine gewisse Compensation in der Schaffung neuer Arbeitsgebiete fände, eben mit Hilfe und unter Verwertung des hinweggehenden Menschenmaterials.

Ich glaube in der That, daß Letzteres die einzig anzustrebende und, wie mir dünkt, auch practisch durchführbare Modalität wäre, nur müßten dann die einschlägigen Staatsgewalten die Normirung und Ueberwachung des Auswanderungsstromes einigermaßen in die Hand nehmen und activer eingreifen, um dem unglücklichen Treiben der verschiedenen Colonisationsagenturen sowohl einen Riegel vorzuschicken, als auch durch entsprechende Vorkehrungen die unaufrichtige Expatriirungsströmung ihren Zwecken dienlich zu machen.

Zu diesem Behufe ist es aber unabwendlich, einerseits, daß die Einrichtungen der Auswanderer, entgegen der bisherigen Praxis, in unseren Häfen concentrirt und unter die Controlle der einheimischen Behörden gestellt werden, andererseits, daß der Exodus thunlichst nur nach solchen Ländern geleitet werde, wo eine compacte Ansiedlung möglich ist, und wo die Gefahr der Zersplitterung, folglich auch die der Emancipationsneigung ausgeschlossen erscheint.

Letzteres dürfte bei einiger Vorsorge unter Schaffung der notwendigen Vorbedingungen umso eher zu erreichen sein, als die große Masse unserer Auswanderer dem Ackerbau treibenden Landvolke angehört, welches in der neuen Heimat mit Vorliebe eine analoge Beschäftigung zu suchen pflegt und für eine anderweitige Verwendung selten die erforderliche Eignung besitzt.

Selbstverständlich muß ich mich hier barauf beschränken, nur diese allgemeinen Gesichtspunkte zu entwickeln, die noch eines eingehenden Studiums bedürfen und deren practische Durchführung dem harmonischen Zusammenwirken aller hiesu herufenen Factoren, nämlich jenen des Auswärtigen Amtes mit den Regierungen beider Staatsgebiete der Monarchie, vorbehalten bleiben muß.

Damit wollte ich aber andeuten, daß die Frage nunmehr eine brennende geworden ist, und daß sofort es sich um das meiner Zeitung unterstehende Aifort handelt, gründliche Erhebungen bereits im Zuge sind, um dieselbe einer geordneten Lösung näher zu führen.

Ich zweifle nicht, daß auch die anderen maßgebenden Stellen ein gleiches Interesse dafür betunden und der Action, die wir diesfalls einzuleiten bemüht sein wollen, ihre thatkräftige Unterstützung angeben lassen werden.

In dieser Erwartung und mit der Bitte um Nachsicht für die so lange Inanspruchnahme Ihrer Aufmerksamkeit will ich meine heutigen Ausführungen beschließen.

Feuilleton.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Dautscher.

(28. Fortsetzung.)

„D Josef,“ seufzte Eva, ihm faßt die Hände entziehend, „Josef, sei ein Mann und trage, was ich tragen muß, wie ich es tragen muß. Sieh' hier den Ring, er ist ein Eherring, heute hab' ich meine Hand und mein Leben am Altar einem Manne gegeben für Lebenszeit; ich bin verheiratet und der Kranz da ist mein Brautkranz!“

Sie schluckte laut und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Herr des Himmels!“ rief der Citronenhepp, „das wär' wahr?“

„Wahr ist's und kein Mensch kann es ändern,“ schluckte Eva.

„Und wen, wen? Den Friedel oder den Johannes?“ stöhnte er.

„Keinen von Beiden,“ sagte sie leise. „Der alte Birtenhoser ist mein Mann!“ Und indem er sie wie geisteserrittet anstarrte, fuhr sie fort:

„Ja, zur Rettung vor dem Elend in seinem Hause und vor dem Elend in meinem Herzen hab' ich ihm die Hand gegeben. Von Dir glaubte ich mich verschmäht, verlassen — und so ist's denn geworden, wie es ist!“

Wie ein Blitz der Freude zuckte es über Sepp's Gesicht.

„So hast Du mich denn doch gern, Du arme Verkaufte!“ sagte er weich und setzte dann heftig hinzu: „Nur ich, ich bin schuldig! Und was soll ich denn anfangen in meinem Elend?“

„Was Du anfangen sollst?“ sagte Eva treuherzig. „Du bravere Mensch, Du mußt es eben tragen lernen, wie ich es muß. Und meiden mußt Du mich und jetzt scheiden. Behüt' Dich Gott, auf immerbar!“

Nach ein lautem Schluchzen, dann eilte sie, wie um sich selbst zu entsetzen, dem Dorfe zu.

Die beiden Horcher schritten nun schweigend wieder dem „Verchenflügel“ zu, aber in ihrem Herzen tobte wilde Leidenschaft.

Späte Nacht war's, als die Birtenhoser unter Fackelbeleuchtung heimkehrten. Stumm schritt Eva an der Seite ihres grauhaarigen Gatten dahin, der finster in die Nacht hinausstarrte. Vor seinen Augen wachten keine freundlichen Bilder aufzutauchen, und wie bedauernd sah er von Zeit zu Zeit auf das blinde Weib, das zitternd der neuen Zukunft entgegenging.

Still und trogig folgten Friedel und Johannes.

In dieser Nacht schrieb der Todtentanz seinen unhöflichen Ruf von den drei Birten hinüber zum Bauernhof, der schwarz wie ein Riesensarg aus der Nacht aufstauete.

IX. Capitel.

Immer heller pflanzte sich die Himmelsbläue über die Landschaft, die sich in die verschiedenen Abstufungen von Grün theilte, wie sie der Mai hervorbringt. Der Bauernhof schloß zu angenehmer Rundung und scharf abgegrenzte Bierede von gelben Kapselfeldern schoben sich trennend in das Grün der Ebene.

In der Umgebung der Stadt öffneten sich die Fenster der Sommerwohnungen dem frischen Lebensodem und rührige Hände wühlten in den Gartenbeeten.

Frau v. Bern bewohnte das ganze Jahr über ein kleines zierliches Haus an der Stadtmauer, das seiner Lage und Bauart wegen als Sommer- und Winterwohnung gelten konnte.

Es war an einem Vormittage, als sich dort der Höhlenhoser mit seiner Tochter einfand und zur Dame des Hauses geführt wurde, bei welcher der Lehrer Bringmann gerade zu Besuch war. Beide waren stattlich herausgehoben und der alte Höhlenhoser ließ sich, nach geschwinder Einlabung, breit in einen Sammetstuhl niederlassen, während die Höhlenhoserin sich auf das Sopha niederlegte, ihr Kleid sorglich glättete und auseinanderstreich und dann ihre runden Augen neugierig spazieren schickte.

„Ich bin so unverschämte gewesen,“ begann der Höhlenhoser, indem er seine ungeheuer große Taschenuhr hervorholte, und habe meine Tochter mitgebracht. Sie möcht' sich auch wieder einmal das herrliche Leben anschauen und der gnädigen Frau ihr Compliment machen.“

„Er löste die Uhr aus ihrem Perlmuttergehäuse und ließ sie repetiren.“

„Die Zeit ist recht, glaub' ich,“ sagte er dann, „wir sind niederträchtig gelassen; die Güte sind alle im Feld und Schußmachers Koppeln haben's heut' thun müssen. Also heut' soll's ernst werden mit dem Wald,“ sagte er bei.

„Dessentwegen bin ich da und es kann meinthalben gleich losgehen.“

Er schlug auf seine Hosentaschen, in denen es vernehmlich klickte.

Frau v. Bern ließ der Höhlenhoser eine Erfrischung auftragen und die Verhandlungen begannen. Der alte Höhlenhoser zeigte sich sehr diplomatisch in seiner Art und war anfänglich etwas widerhaarig, aber Frau v. Bern nannte wie absichtslos den Namen des Schultzeßen einige Male und bei jeder Erwähnung legte der Höhlenhoser 100 Gulden zu.

Nach einhundert Verhandlung hatte man sich geeinigt und Bringmann war Zeuge davon.

Die Höhlenhoser kauften den Wald um 25.000 Gulden. Er wollte sofort den Kaufvertrag gerichtlich aufheben lassen, aber Frau v. Bern erklärte, daß dazu morgen noch Zeit sei, er möge morgen um dieselbe Zeit wieder in die Stadt kommen, sie wolle bis dahin die Formalitäten erledigen lassen, bis auf die Unterschrift. Stöhnend erhob sich der Bauer aus dem Armstuhle und verabschiedete sich nebst Tochter mit den Worten:

„Der Wald ist also mein und die Birtenhoser können sich einen malen lassen.“

An demselben Tage säßte der Dreibirtenbauer seine junge Bäuerin auf seine reichen Besitztungen; auch die Söhne mußten ihn begleiten. Er wollte ihnen die Unabänderlichkeit der neugetroffenen Ordnung klar vor's Auge führen und das Recht und die Macht des Vaters mit Nachdruck geltend machen. Eva war in der peinlichsten Verlegenheit; sie wußte kaum, wohin sie die Augen wenden sollte, und hörte nur halb die Ausführungen des Hofbauers, in welchem der alte Stolz erwachte beim Anblicke seines kleinen

An das Grafen Soluchowski knüpfte sich folgende Debatte: Referent Dr. Rog Jall erinnert daran, daß für das Urtel der ungarischen Delegation über die auswärtige Politik seit einer Reihe von Jahren zwei Gesichtspunkte maßgebend waren: Erstens, inwiefern es dem Minister des Aeußern gelungen ist, jenen Dreieck, welchen uns ein genialer und bis zur Stunde unvergessener Staatsmann als kostbares Erbe hinterlassen hat, intact zu erhalten, denselben zu kräftigen und dahin zu trachten, daß er soviel als möglich in das Bewußtsein der Völker übergehe; zweitens: dabei das gute Verhältnis zu allen anderen Mächten zu cultiviren. Wie aus dem eben vernommenen Exposé des Ministers des Aeußern hervorgeht, hat Graf Soluchowski beiden Forderungen der ungarischen Delegation in vollständigem Maße entsprochen. Der Dreieck steht heute kräftiger da denn je, und was die Beziehungen zu den anderen Mächten betrifft, so sind dieselben, nach den Uebereinstimmungen der Thronrede, sowie den Erklärungen des Ministers des Aeußern noch jeder Richtung hin die freundschaftlichsten. Ja, was unsere Beziehungen zu Rußland betrifft, so ist der gegenwärtige Minister des Aeußern noch um einen Schritt weiter gegangen, indem er die Beziehungen — was von Seite der Delegation mit der wärmsten Anerkennung constatirt werden muß — geradezu zu intimen gestallte. Die wohlthätigen Folgen dieser Politik haben sich auch im Oriente fühlbar gemacht; es ist dort zu keinerlei anderen, als unbedeutenden lokalen Aufregungen gekommen und jene, in früheren Jahren übliche Speculation, welche ihre Wägen auf die Dissonanz zwischen unserer Monarchie und Rußland baute, ist in neuerer Zeit jedesmal zu Schanden geworden. Der Referent kann daher nur ebenso, wie in den früheren Jahren, sein volles Vertrauen und seine Zustimmung zu der Politik des Ministers des Aeußern aussprechen.

Was das volkswirtschaftliche Theil des Exposés betrifft, so enthält derselbe eine Ergänzung und Fortspinnung jener edlen und erhabenen Ideen, welche Graf Soluchowski bereits vor anderthalb Jahren vor der Delegation angeregt hat. Die ungarische Delegation hat bereits damals auf Antrag des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten dieser Anregung gegenüber Stellung genommen, und Referent sieht noch heute auf dem damals von ihm und auf seinen Antrag von der Delegation angenommenen Standpunkte, daß nämlich ein concreter Vorschlag von Seite Sr. Excellenz nicht vorliegt, somit der Ausschuss für Aeußeres nicht in der Lage ist, einem solchen gegenüber eine entscheidende Stellung zu nehmen. Insofern Sr. Excellenz jedoch seine Anregung mit einer Vernehmung der Flotte in Zusammenhang bringt, würde diese Angelegenheit nicht in den Ausschuss für Aeußeres, sondern in jenen für Marine gehören, welcher zu erwägen haben wird, ob die Kosten, welche für die Erweiterung der Marine verlangt werden, in richtigem Verhältnisse stehen mit jenen Vortheilen, welche wir von der Verwirklichung der durch Sr. Excellenz angeregten Idee zu erwarten haben.

Schließlich hat Sr. Excellenz auch die Frage der Auswanderung zur Sprache gebracht. In dieser Beziehung glaubt Referent darauf hinweisen zu müssen, daß diese Frage nicht in die Competenz der Delegation, sondern der Regierungen beider Staaten gehört. Es ist dies eine jener Angelegenheiten, welche zwar gemeinsam zu regeln, aber nicht im Sinne des Ausgleichgesetzes gemeinsame Angelegenheiten sind. Referent hofft, die beiden Regierungen werden die Anregung des Ministers bezüglich der Auswanderung in ernste Erwägung ziehen und die ihnen gut dünkenden Verfügungen treffen.

Schließlich beantragt Referent, es sei, gleichwie in den vorhergehenden Jahren, dem Minister des Aeußern für die von ihm befolgte Politik die vollste Anerkennung und das Vertrauen auszusprechen, die Delegation aber hätte, unter Erklärung ihrer Zustimmung zu der von dem Herrn Minister befolgten Politik, das von ihm vorgelegte Budget im Allgemeinen als Basis für die Specialdebatte anzunehmen.

Albert Berzeviczy hält das Exposé des Ministers für vollkommen befriedigend und schließt sich mit Freuden den Vorschlägen des Referenten an, wie auch den Bemerkungen des Referenten über den volkswirtschaftlichen Theil des Exposés. Doch möchte er bezüglich zweier Details Fragen an den Minister richten. Die eine betrifft die Ergebnisse der Haager Friedensconferenz. Diese werden sowohl in der Thronrede, als auch im Exposé als derartige bezeichnet, welche die berechtigten Hoffnungen der Friedensfreunde zu befriedigen geeignet sind; Referent möchte über das Stadium genauer informiert sein, in welchem die Durchführung der dort zu Stande gekommenen Vereinbarungen sich gegenwärtig befindet und darüber, inwiefern diese von den Mächten, welche sie unterschrieben, als rechtlich bindend betrachtet werden, namentlich die Ausdehnung der Beschlüsse der Genfer Convention auf den Seekrieg, verschiedene Punctationen bezüglich des Continentalkrieges, insbesondere bezüglich der Befreiung der Kriegsgefangenen, schließlich die Angelegenheit des internationalen Schiedsgerichtes. Referent möchte nun gern wissen, ob bezüglich der seitens der Signatarmächte zu nominirenden Schiedsrichter wie auch des zu organisirenden ständigen Administrationsrathes und internationalen Bureaus bisher bereits amtliche Verfügungen getroffen werden.

Die andere Frage, welche er vorbringen möchte, betrifft den kleinen Conflict, welcher zwischen italienischen und österreichischen Organen in Nizza vorgekommen ist. Referent schied voraus, daß er überzeugt sei, der Fall behf: keine besondere Bedeutung und daß derselbe jedenfalls eine Friedigung

Rönigreichs. Den Schluß des Umgangs bildete der Wald, der zwischen den beiden feindlichen Höfen sich ausdehnte. Die kleine Gesellschaft kam in der Mitte des Waldes an eine Wegkreuzung. Dort schieden sich die Wege, von denen der eine zum Schloßhof, der andere zum Birkenhof führte. An dieser Kreuzung erhob sich, alt, verwittert und bemußt, ein Gebirgsstein, ein sogenanntes „Marterel“, das hinsichtlich wie ein wackriger Kreis sich zur Erde neigte. Vor vielen Jahren war dort ein Tabuletkrämer erschlagen worden und es umschlangen das Unglückszeichen noch heute finstere Sagen.

Als Friedel, aus dem Walde tretend, plötzlich vor dem Marterel stand, durchfuhr ihn auf einmal so ein jäher Schreck, daß seine Knie zitterten. War es eine jener seltsamen Ahnungen, die kein leichtfertiger Spott wegleugnen kann, oder war es das Geräusch, das uns so oft beim Betreten einer Unglücksstätte befallt, besonders wenn schwarze Gedanken unsere Seele überflutet haben? Es war wohl Beides zugleich bei Friedel. Hatte ihm einst nicht auch lebhaft geträumt, Eva werde Völkenshöfnerin? Und trotzdem sie ihn verschmäht hatte, war sie's doch geworden! Er schloß sich aber schnell und wieder blühte der alte frische Lenz aus seinem Auge. Er wandte dem Marterel mürrisch und suchsam zugleich den Rücken zu und schritt mit Vater und Bruder weiter, um einige Arbeiten, die im Walde geschahen, nachzusehen.

Eva blieb in Gedanken versunken stehen und faltete die Hände zum Gebet für den Gemordeten und den Mörder; sie folgte der Bitte, die in rührender Einfachheit auf einer geschwägten Blechtafel stand, die halb angetrocknet von dem Wildschwein — so heißen diese Ricken auch — niederklingelt. Es stand dort unter einem rohen, halberwachsenen Bilde:

„Wie mir geschä'n,
Kann Dir's ergeh'n,
Dem Vater auch,
Dem folgt dem Brauch,
Es wird Dir leicht:
Du sollst für mich,
Du frommer Christ,
Und denk' an Dich,
Wo's besser ist.“

Und so betete denn Eva mit vorgeneigtem Haupte und über ihr schatteten freundlich die Buchen. Neben ihr stand, schlaf aufgeschossen eine glänzende weiße Birke, auf der der Kukul sein kurzes einträgliches Lied in dem Wind hinausschrie.

(Fortsetzung folgt.)

finden werde, welche den intimen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und Italien entspricht. Nachdem jedoch die Sache in der italienischen Kammer in Form einer Interpellation zur Sprache gebracht wurde, auf welche der Minister des Aeußern eine vollkommen correcte locale Erklärung abgegeben hat, wäre es vielleicht am Platze, daß auch unser Minister des Aeußern sich hierüber äußere und über die Art der Celebration der Angelegenheit Orientirung biete.

Minister des Aeußern Graf Soluchowski macht darauf aufmerksam, daß der Termin der Celebration der Beschlüsse der Haager Konferenz der 31. December d. Z. sei. Es bleibt daher noch immer Zeit genug für diejenigen Mächte, welche der Convention nicht beigetreten sind, diesen Anschluß nachträglich zu declariren. Was speciell Deutschland betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dessen Beitritt bisher nur deshalb unterblieben ist, weil noch einige Formalitäten zu erledigen sind, daß aber der Anschluß bis zu dem oben erwähnten Termin jedenfalls erfolgen werde. Wenn der Beitritt Englands bisher nicht erfolgt ist, so seien die Hindernisse nicht im Meritum, sondern lediglich in der Form zu suchen, da dieselbe Conventione in England erst dem Parlamente vorgelegt werden müßte. Jedenfalls wird das internationale Schiedsgericht sich nach dem 31. December constituiren können.

Was den Vorrath in Nizza betrifft, so sei derselbe ganz unverhältnißmäßig aufgebauht worden. Die Erhebungen darüber seien noch im Zuge und eine freundliche Auseinandersetzung stehe außer allem Zweifel. Der Minister könne versichern, daß zu einer friedlichen und freundschaftlichen Beilegung der Angelegenheit von beiden Seiten die besten Absichten vorhanden seien und es existire nicht der mindeste Grund, aus diesem Zwischenfall eine Verhinderung oder gar Erschütterung der zwischen unserer Monarchie und Italien bestehenden herzlichen Beziehungen zu befürchten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bemerkte Präsident Perczel vor Beginn der Tagesordnung, er ertheile Barabas wegen des in der gestrigen Rede gebrachten Ausdrucks, daß die Nation das Wohlwollen und die Liebe des väterlichen Herzens des Königs nicht fühle, den Ordnungsruf. (Stürmische Rufe auf der äußersten Linken: Es ist auch wahr! Schmach! Schande! Fortwährender Lärm.) Der Präsident meldet ferner, daß ein genügend unterzeichneter Antrag vorliegt, der eine geschlossene Sitzung verlangt. Derselbe wird angeordnet. Der Präsident erlaßt die Abgeordneten, sich der Hausordnung zu fügen und sagt, er habe das Recht, auch nachträglich Jemanden zur Ordnung zu rufen. Ministerpräsident Széll erklärt, es sei gegen seine und die Loyalität des Volkes, wenn solche Worte, wie sie Barabas gesprochen, gebraucht würden. Nachdem mehrere oppositionelle Abgeordnete gesprochen, folgte die öffentliche Sitzung, worin die neuerliche Abstimmung über den Barabas'schen Antrag beginnt.

Am 4. d. wird aus Wien geschrieben: Das von der Verständigungs-Conferenz eingesetzte zehngliedrige Subcomité ist heute Nachmittag während der Hausung zu einer Beratung zusammengetreten. Den Vorsitz führte Graf Palffy. In der Sitzung erließen der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs und legte einen von ihm formulirten Vermittlungsantrag vor. Dieser Antrag zerfällt in vier Punkte. Der erste Punkt stellt fest, daß die Junggehehen die Obstruction sofort aufzugeben hätten, damit die Staatsoberhauptlichkeiten bis zum Jahresabschluss erledigt werden können. Nach dem zweiten Punkte wäre noch im Laufe dieser Woche vom Hause ein aus 48 Mitgliedern bestehender permanenter Sprachen-Ausschuss mit dem Auftrage einzusetzen, ein Sprachengefäß auszuarbeiten. Dieser Ausschuss hätte auch eventuelle Vorschläge der Regierung entgegenzunehmen und in Erwägung zu ziehen. Der dritte Punkt bestimmt, daß das Haus sich von November ab auf sechs Wochen, d. i. die Mitte Februar verlege, während welcher Zeit der Sprachen-Ausschuss die ihm zugewiesene Aufgabe durchzuführen hätte. Mitte Februar würde das Haus wieder zusammentreten und eine weitere Zeit von sechs Wochen, d. i. bis 1. April zur Durchberatung des ihm vom Sprachen-Ausschusse vorgelegten Sprachengefäß erhalten. Der vierte Punkt endlich bestimmt, daß, falls ein Sprachengefäß bis zum 1. April nicht zu Stande käme, die Regierung ermächtigt werde, die interne zehngliedrige Ausschussfrage durch eine Verordnung wieder einzuführen.

Die Vertreter der Junggehehen erklärten sich mit diesem Antrage einverstanden, die Deutschen dagegen bezeichneten ihn mit Rücksicht auf den 4. Punkt als unannehmbar. Es wurde beschloffen, den Antrag in Druck legen, sowie verfallenen zu lassen und in einer morgen während der Hausung zu haltenden neuerlichen Beratung des Subcomités behufs Berichtigung an die Vollconferenz endgültig schicklich zu werden. Der Zweck der Beratung war kein anderer, als den Antrag den einzelnen Clubs vorzulegen und deren Beschlußfassung einzuholen. Die Clubs haben theils noch heute Abends über die Angelegenheit beraten, theils wird dies morgen vor der Hausung geschehen.

In der deutschen Fortschrittspartei wurde der Antrag für unannehmbar erklärt. Der Club sprach sich dahin aus, daß das Pfingstprogramm die Basis der Verhandlung zu bilden habe. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß weder die Vertreter der katolischen Volkspartei, noch die Polen für den Antrag Stuch's seien. Es wurde weiter hervorgehoben, daß die letzte Rede des Prinzen Friedrich Schwarzenberg in Budapest als Ausdruck der Solidarität der Majorität mit der Obstruction der Junggehehen aufzufassen sei. Uebereinstimmend wurde die Meinung ausgesprochen, daß es nicht gelingen werde, die vom Präsidium unterstützte Obstruction der Junggehehen durch Verhandlungen zu brechen, daß es demnach nöthig sei, den parlamentarischen Kampf gegen die Obstruction durchzuführen. Diesen Standpunkt werden die Vertreter der deutschen Fortschrittspartei auch im Subcomité einnehmen. Die deutschen Parteien werden jedoch bestrebt sein, die Verhandlung nicht abzubrechen.

Die christlich-socialen Partei hat sich in ihrer Uebung nicht ablehnend gegen den Antrag Stuch's ausgesprochen.

Die Chancen für eine Verständigung können nach dem heutigen Stande der Dinge nicht als günstig bezeichnet werden. Es ist wenig, ja fast gar keine Hoffnung vorhanden, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke die Verständigungsaction zu einem Resultate führen werde.

„Tempo“ sagt: Wenn man das Exposé des Ministers des Aeußern Grafen Soluchowski in besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Verhältnisse liest, wird man in der zum höchsten gedämpften Form die Belonnenheit seiner Erklärungen begreifen. In Budapest habe Osterreich Ungarn einen sicheren Erfolg errungen. Die nationalpolitische antiungarische Bewegung derselbst sei zum Schweigen gebracht worden. Längs der ganzen Donau beuge das große Donaureich keinem Factor, welcher für seine Politik und seine Entwicklung bedrohlich wäre. Osterreich Ungarn bleibt Herr seiner Lebensader. Bezüglich der angeführten Verfassung der Flotte sagt „Tempo“, jzt, wo die Bemühungen aller Seemächte nach dem Mittelmeer convergiren, werde die Vernehmung der Streitmacht Osterreich Ungarns in der Adria keinen unwichtigen Factor bilden.

Whist Palffy erklärt im „Szigar“, das Exposé des Grafen Soluchowski zeige, daß derselbe ein hochstehender unparteiischer Geist sei. Nachdem er den Wohlthaten des Dreieckes Lob gespendet, habe Graf Soluchowski anerkannt, daß die zwischen Osterreich Ungarn und Rußland bestehende Entente die Weltlage ganz wesentlich gebessert habe. In der That habe die Diplomatie selten präcisere und erspriechlichere

Stipulationen zu Stande gebracht. „Sidel“ schreibt in Betreff des Papius über die Balkanstaaten: Hoffentlich werden insbesondere Bulgarien und Serbien diese Mahnung hören und deren Tageweise verstehen. Diese kleinen Staaten werden nicht heraßn, daß Graf Soluchowski in diesem Falle nicht nur der Dolmetsch des Willens Osterreichs und Ungarns, sondern auch der Willens der Regierung des Kaisers von Rußland sei. „Gaulois“ sagt, Graf Soluchowski verfolge mit Klugheit den von seinen Vorgängern vorgezeichneten Weg unter Entwicklung einer größeren Stetigkeit und mit unfehlbarem Erfolge. Sobann hebt „Gaulois“ den eminent friedlichen Charakter des Exposés hervor.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat ernannt: zum Kanzleiofficial beim Maros-Bajorsbelyer k. Gerichtshofe: den Maros-Bajorsbelyer k. Gerichtshof-Kanzlisten Heinrich Reisinger; zu Kanzlisten: die Grundbuchs-Diurnisten: Peter Fogaraj bei dem Repter beim Sarlangy, Stefan Sandor des Banfi-Hundharer beim Repter k. Bezirksgericht, Franz Wajago des Elisabethstädter beim k. Bezirksgericht, Franz Blant des Maros-Bajorsbelyer k. Bezirksgerichtes beim Spolajger k. Gerichtshofe, schließlich den k. ung. Gendarmerie-Wachmeister Josef Nagy beim k. Bezirksgericht.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer: Arpad Keceli an der Polbogolaber, Martin Fozsa an der Pletzer Staats-Elementar-Volksschule.

— (Berichtigung.) Der k. Justizminister hat den Kanzlisten János György vom Zofajer zum k. Bezirksgericht verlegt.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats November haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Jnsassen zusammen 137, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 42, in den Spitalern, Verpflegs-, Erziehungs-, Zren-, Sichen- und sonstigen Anstalten 262, Schüler und Schulfinder vom Lande 23, Kerkersträflinge und Arrestanten 27; Gesamtsumme der Abmeldungen 264.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 87, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 3 männliche und 7 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 844 An- und 810 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 756; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3262.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3357.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerigt, theils gestraft 2 Individuen.

— (Verleumdung.) Die hiesige (Comptoiristen) gelang am 14. December l. J. um 3 Uhr Nachmittags in der Localität des Hermannstädter l. ung. Steueramtes in öffentlicher Feilbietung zum Verkauf, worüber das Nähere der diesbezüglichen Kundmachung im Jahrentheile des heutigen Blattes zu entnehmen ist.

— (Zinsfuß-Ermäßigung.) Laut an die hiesige Filiale der österreichisch-ungarischen Bank heute gelangter telegraphischer Verständigung wurde der Zinsfuß mit dem morgigen Tage auf fünfzehnhalb Prozent herabgesetzt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Ein hier stets willkommenes Gast Josephine Ratsch, die längst schon „unser Ratsch“ im wösten Sinne des Wortes geworden ist, kehrt morgen Donnerstag den 7. d. wieder auf unserer Bühne ein und bringt gleich als Willkommgruß eine ihrer besten Leistungen: die „Comtesse Gudeck“, mit der sie sich seinerzeit schon so recht in alle Herzen hinein „gerudt“ hat. Es ist selbstverständlich, daß ein ausverkauftes Haus unseren Liebling begrüßen wird und steht daher ein ganz besonders genussreicher Abend bevor, umso mehr, als das ausgezeichnete Lustspiel in den sonstigen Rollen mit den Damen Benedek, Kunst und Doré und den Herren Haas, Feld, Laube, Siegmund und Wald befeh, neu einstudirt ward.

— (Karl Arz von Straußenburg.) Die Beilegung des verstorbenen Herrn l. u. l. Oberlieutenants Karl Arz v. Straußenburg fand heute Nachmittags 3 Uhr aus der Kapelle des hiesigen evangelischen Friedhofes statt.

— (Canalisirung.) Montag den 11. d. M. findet im Rathhaus Saale eine Sitzung der städt. Canalisirungs-Commission statt, wozu die Mitglieder der Stadtvertretung bekanntlich Zutritt haben.

— (Vortrags-Ordnung) zu der Samstags den 9. d. M. im Gesellschaftshause stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines unter gefälliger Mitwirkung der Fräulein Ida Schwarz und Josephine Veitner aus Mediasch, Schillerinnen S. Kirchner's, und der städtischen Musikcapelle. — Dirigent: Hermann Kirchner: 1. Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 2. „Hymne“ für Männerchor und Orchester von Herzog Ernst II. von Sachsen. 3. Zwei Duette für Sopran und Alt: a) „An den Abendstern“ von R. Schumann; b) „Das Achenfeld“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. 4. Drei Lieder für Bass mit Clavier-Begleitung von S. Kirchner (Herr Heinrich Kreisler): a) „Unreichtbar“; b) „Kochwirth“. Vier des folgenden Scholaren. 5. Zwei Männerchöre: a) „Nor deng Ugen loss mich sän“ von S. Kirchner; b) „Hab' heut' die ganze Nacht“ von F. Drendt (Baritone solo: Herr Wilhelm Klein). 6. Zwei Orchesterstücke aus der Oper „Der Herr von Hanna“ von S. Kirchner: a) „Walzer Scene“; b) „Mummenschanz“. 7. Drei städtische Volkslieder für Sopran und Alt von S. Kirchner: a) „Ech Schwälwken wärm“; b) „Zeiskun hußt se klinisch Nüst“; c) „Am Mä“. 8. Zwei Lieder für kleinen Chor: a) „Und wenn es Gott nicht anders will“ von Fr. Abi; b) „Gruß an's Ober-Jantbal“ von Jüttig (Schlaglither: Herr Guido Kobats). 9. Zwei Männerchöre mit Orchester: a) „Ständchen“, nach einer südböhmischen Volksweise von Weinwurm; b) „Freiheitslieb der Buren“ von Willers. 10. „Künstlerleben“, Ballet von Strauß.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf à 50 kr. in der l. und Großstraf und bei Karl Jauernig, Heltourgeoffe, und à 60 kr. an der Abendcassa zu haben. — Eröffnung des Saales 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

— (Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein versammelt Sonntag den 10. d. in Derményhöl eine Treibjagd. Wer sich an der Jagd betheiligen will, möge sich beim Caffee Herrn Kröger bis Freitag den 10. d., 12 Uhr Mittags, in die Liste eintragen. — Abfahrt halb acht Uhr Früh vom Hermannstädter Bahnhof.

— (Frauen-Vereins-Ball.) Der Frauen-Verein zur Unterstützung der ev. Waisenanstalt hat in seiner Ausfühung den 10. Februar 1900 zur Abhaltung eines Maskenballes festgesetzt. Es wurde dem ausgesprochenen Wunsche vieler Anwesender entgegen und hoffen wir, daß die hiesige Festungsgesellschaft recht viele Masken dem Balle zuführen werde!

— (Goldene Messe.) Aus Petrozschény wird uns vom 5. d. geschrieben: Die seitlich geschmückte Kapelle der hiesigen Franziskanerinnen war am 21. v. M. der Schauplatz einer ebenso ergreifenden, wie rührenden kirchlichen Feier. Der wegen Verlaßes des Augenlichtes in den Ruhezustand getretene hiesige Erzdechant-Warner Kadalber Weber, der seinerzeit als röm.-kath. Pfarrer in Hermannstadt wegen seiner liebenswürdigen und herz-

gewinnend im Bistum Kirchens Pastoral Erpedes voller W in tiefen Bergwegen Obercur des Rics Rosen Tribu tages bis Bergwet welchem sorgte. Hermann auch in und eben am 4. d. war das gänzlich kommen hat auf Niederich vorfamen Alford un viel, und ging nur oder ber haltende überaus bereits a nicht nur angebaute vorgunigt selbst die steht fließ der Naba Hederarber die Weing gewiesen, Tage — 14 jährige Doume a Elternhan nünftig zu bisher bei Beside der erkaunlich Auffehen. Das in de wurde am Dehraum sagten, u mit sich, während Wode. S mit idhlich ein Mann schwärmem — der Budo ein. Die Letztn 60 Gemein haben, w Rechtekm in Sajb Bäckers beim Nach von Schuß Gulden u mit 2000 Großmann mundenen geleitet. — siche Weile sonteric-Ah gekommen. Nachmittags Näge eines gese entzän des Vienter Giffe kam, dem Bezug Dort ist der Hoffmann a goldene Po — (Kampfanla erlegung im energische G beschränkt h wohnte näm Im zweiten fallen, für Unruhe ben allgemein nicht der r regien Belu Borstellung Ipectionzim ihrem Gatte — (4. d. geseh hat sich be November t) — aus Woln Waldschidid heraufschle, 18. Juli 18

gewinnenden Eigenschaften sich allseitiger Sympathien erfreut hatte, celebrirte im Beisein der hervorragenden Vertreter der hiesigen Intelligenz und der Kirchengemeinde seine goldene Messe, wobei dem Jubilar Herr Erzdechant-Barrer Johann Szöcs, der Luth. Prediger Herr Johann Buday und Caplan Julius Husik assistirten. Nach dem Gottesdienste beglückwünschte Erzdechant-Barrer Johann Szöcs im Prunksaale des Klosters in schwungvoller Rede den Jubilar, der dem Redner und den assistirenden Priestercollegen in tiefbewegten Worten dankte. Hierauf begrüßten den geliebten Priester Bergwerks Director Johann Andreics im Namen der Bergwerks-Gesellschaft, Obercurator der röm.-kath. Kirchengemeinde Julius Kenderly als Vertreter des Kirchenrathes, der evang. Prediger Herr Michael Kosa, Doctor Ignaz Rosenberger als Vertreter der röm. Cultusgemeinde, Obergemeinderath Anton Tribus als Vertreter des Staatsraths u. m. A. Den Schluß des Festtages bildete ein unter Beihilfe der Franziskaner Schwestern im Kloster von Bergwerks Director Andreics zu Ehren des Jubilars gegebenes Diner, bei welchem die Bergknappen-Kapelle die Tafelmusik in vorzüglichster Weise be sorgte. (Wie sich überzeugt, daß wir der Gesinnung der Mitglieder der Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde Ausdruck verleihen, indem wir auch in deren Namen den Jubilar beglückwünschen. D. R. d.)

— (Todesfall.) Gestorben ist: der hervorragende polnische Politiker und ehemalige Präsident des österreichischen Reichsrathes Franz Smolka am 4. d. in Lemberg, im Alter von 89 Jahren.

— (Landwirtschaftlicher Bericht.) Im Monat November war das Wetter — laut dem Bericht des Ackerbauministers — auch nicht günstig; es blieb trocken, obwohl stellenweise kleinere Niederschläge vorgekommen sind. Die trockene, kalte, in einzelnen Gegenden sogar kalte Witterung hat auf das Wachsthum zum Theil eine schädliche Wirkung ausgeübt. Nachdem Niederschläge zum Theil nur in den oberen und östlichen Theilen des Landes vorkamen, stehen hier die Saaten erträglich, stellenweise sogar gut. Im West- und nördlichen Theile der Donau indeß ist selbst die ausgegangene Saat nicht viel, und die frühgeerntete ist zum Theil nur schwach mittel; vom Spätkorn ging nur ein Drittel auf, während der übrige Theil noch im Keime ist, oder der Samen liegt noch unverändert trocken im Boden. Die langanhaltende Trockenheit war für die Vermehrung der Würmer und Käufe überaus günstig, besonders viel sind die Käufe, welche für einzelne Gegenden bereits als Katastrophe bezeichnet werden müssen. Die Käufe verursachen nicht nur an den Saaten bedeutenden Schaden, sondern auch von den angebauten Körnern und die Oeconomen sind bemüht, eine zweite Aussaat vorzunehmen; die Käufe schädigen weiter die Acker- und Luzernefelder, weshalb die Aussaat an vielen Orten total zugrunde gegangen ist. Der Reispflanz ist stellenweise gut, an anderen Orten jedoch schwach, hier und da mußte der Anbau sogar ausgesetzt werden. Das trockene Wetter war für die Ackerarbeiten, für das Ausheben der Rüben und Kartoffeln und auch für die Weingartenarbeiten günstig. Der Viehstand ist auf Stoffütterung angewiesen, an Futter und Stroh ist nirgends Mangel.

— (Ein merkwürdiger Fall.) In Tolna hat sich dieser Tage — wie „M.“ meldet — ein merkwürdiger Fall ereignet. Ein 14-jähriger Knabe, der seit seiner Geburt ein Jüdi war, fiel von einem Baume und schlug sich den Kopf ein. Der Knabe wurde bewußtlos in's Elternhaus getragen und als er wieder erwachte, begann er ganz vernünftig zu sprechen, er konnte sich sogar an Alles erinnern, was man ihm bisher vergeblich beibringen suchte, so an den Catechismus, an einzelne Theile der Bibel u. s. w. In, im Kopfrechnen entwickelte er eine geradezu erstaunliche Fertigkeit. Der Fall erregt in medicinischen Kreisen großes Aufsehen.

— (Einbruchsdiebstahl.) Aus Szegedin wird gemeldet: Das in der Karasgasse befindliche Geschäft des Juweliers Samuel Scheiner wurde am 4. d. Morgens ausgeraubt. Die Einbrecher drangen durch den Dachraum in das Geschäftsalce ein, indem sie die Pfostenbalken durchsägen, und nahmen Gold- und Silberwaaren im Werthe von 10.000 fl. mit sich. Der Einbruch wurde angeblich von drei Personen verübt; während der Eine das Geschäft plünderte, hielten die anderen beiden Wache. Der eine Einbrecher war ein junger Mann von 20—25 Jahren mit rötlichem bartlosen Gesicht und blauem Winterrock, der andere war ein Mann von 35 Jahren von mittlerer Statur, mit rötlichem Gesicht und schwarzem Schnurrbart.

— (Ein Bezirk, in welchem kein Advocat wohnt.) Bei der Budapster Advocatenkammer lief dieser Tage ein interessantes Schreiben ein. Die Bewohner von 60 Ortschaften des Szobranzer Bezirks bitten die Leitung der Kammer, einen Advocat dorthin zu entsenden, da diese 60 Gemeinden wohl Proceße in Menge, aber keinen einzigen Advocaten haben, was schier unglücklich erscheint. Sie garantiren ihrem zukünftigen Rechtsanwalt ein Jahresverdienst von mindestens 4000 fl.

— (Ein freches Raubattentat.) Am 2. d. Abends drangen in Hajdu-Bagos sechs vermummte Personen in die Wohnung des Richters Simon Großmann ein, als dieser sich mit seiner Familie eben beim Nachtmahl befand. Unter furchterlichen Drohungen und Abfuhrung von Schüssen zwangen sie Großmann, seine Geldsäcke, in der sich fünfzig Gulden und Werthpapiere befanden, herauszugeben. Eine andere Geldsäcke mit 2000 fl., die er zufällig bei sich hatte, blieb ihm. Der Schwager Großmann's wollte um Hilfe eilen, die Räuber verfolgten ihn jedoch, verwundeten ihn schwer und schützten dann. Die Recherchen wurden eingeleitet.

— (Tod eines Officiers durch Verbrennung.) Auf schreckliche Weise ist Ende der verwichenen Woche der Lieutenant des 25. Infanterie-Regiments Friedrich Hoffmann-Smutny in Wien um's Leben gekommen. Der Lieutenant, der 23 Jahre alt war, puzte am Mittwoch Nachmittags in seiner Wohnung in der Radofschkaferne in unmittelbarer Nähe eines Kaminofens seine weißen Handschuhe mit Benzin. Die Benzingase entzündeten sich plötzlich, die Benzinfacke explodirte und die Uniform des Lieutenants wurde so rasch von den Flammen ergriffen, daß er, ehe Hilfe kam, schwere Brandwunden erlitt. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten erste Hilfe und brachte ihn in das Garnisonsspital Nr. 1. Dort ist der Lieutenant am Samstag seinen Verletzungen erlegen. Lieutenant Hoffmann war Bataillons-Adjutant und hatte am 1. November 1896 das goldene Portepée erhalten.

— (Panik in einem Theater.) Aus Wien wird berichtet: Krampfanfälle einer Theaterbesucherin haben während der Samstag-Vorstellung im Josephstädter Theater eine Panik hervorgerufen, die durch das energische Eingreifen des diensthabenden Polizeibeamten auf kurze Dauer beendet blieb. Die 58-jährige Gattin eines Oberbeamten Frau Marie D. wohnte nämlich der Vorstellung „Ich bin so frei“ in diesem Theater bei. Im zweiten Acte wurde die Frau plötzlich von hysterischen Krämpfen befallen, stürzte zusammen und mußte, während sich der Zuschauer lebhaftest Unruhe bemächtigte, aus dem Parquette getragen werden. Die Panik wäre allgemein geworden und hätte gefährliche Folgen nach sich gezogen, wenn nicht der den Inspectionsämtern verheerende Polizeicommissar die sehr erregten Besucher besänftigt und die Ruhe wieder hergestellt hätte, so daß die Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte. Nachdem der Frau im Inspectionszimmer ärztliche Hilfe zu Theil wurde, erholte sie sich und wurde von ihrem Gatten nach Hause gebracht.

— (Selbstmord eines Officiers.) Aus Graz wird vom 4. d. geschrieben: Der Militär-Baudirector Oberlieutenant Josef Kunka hat sich heute durch einen Revolvererschuß getödtet. Er war seit Anfang November trübfinnig, weil er im Avancement übergegangen worden war.

— (Ein verächtlicher Fund.) Die „Narodni Vist“ melden aus Bolna: Die Arbeiterin Macha aus Bolna fand am 2. d. in einem Waldstück eine Frauendiebe und eine Zoppe mit Meißel bedeckt, wobei sich herausstellte, daß diese Kleider der Marie Klina gehörten, welche am 18. Juli 1898 in ähnlicher Weise ermordet wurde, wie die Agnes Kruga.

Die Kleider lagen 42 Schritte weit von jener Stelle entfernt, auf welcher die Leiche der Klina im October des vorigen Jahres entdeckt wurde.

— (Literarisches.) Die 17. und 18. des Brachmonats der Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz“, welches als zweiter Band des großen Gesamtwertes: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“ als ein für sich allein vollständig abgeschlossenes Werk erscheint, liegt uns heute zur Beurtheilung vor. Dasselbe kann wieder nur höchst anerkennend lauten. Was ein nicht katholischer Kritiker A. Vorberg aus Rostock in der „Deutschen Literaturzeitung“ 1899, Nr. 35, in einer ausführlichen Besprechung vom ersten Band rühmt, gilt in ganz gleicher Weise von diesem zweiten Band und den vorliegenden neuesten beiden Lieferungen desselben: „Ein gewaltiger Stoff ist in dem Werke verarbeitet worden. Dabei haben es die Herausgeber verstanden, ihn geschickt zu gruppieren und ihn treffend darzustellen, so daß die Lectüre auch Nichtkatholiken von Anfang bis zu Ende fesseln kann.“ Der genannte Kritiker rühmt ferner die „sehr reiche Illustration“, die „tadellose Ausstattung des ganzen Werkes“ und den „für das Gebotene niedrigen Preis.“ Die beiden letzten Hefte behandeln von den österreichischen Diöcesen das galizische Bisthum Tarnow, das griechisch-katholische Bisthum Lemberg und die griechisch-katholischen Bistümer Peczmy und Stanislaw, Besatz sind diese Aufträge von Prof. Dr. Johannes Sartorius. Dann gibt das Werk zur mehrfachen Kirchenprovinz über, mit dem Bisthum Olmütz (Verfasser Professor Dr. J. Tittel) und der Brünnener Diöcese (Verfasser P. W. Ritter O. S. B., Archivar im St. Augustiner). Hieran schließt sich die Darstellung der böhmischen Kirchenprovinz, zunächst mit dem Fürstbisthum Prag, aus der Feder des Herrn Hofrathes Professor Dr. J. Schindler. Der gegenwärtige Stand der Hierarchy, der kirchlichen und socialen Verhältnisse, sowie die geschichtliche Entwicklung des kirchlichen Lebens, des Unterrichts und der kirchlichen Kunst in den einzelnen Diöcesen findet eine in ihrer prägnanten Kürze und Abundanz geradezu classisch zu nennende Darstellung. Was die Illustrationen betrifft, so sind gerade die Abbildungen der Kirchen-Interieur in diesen slavischen Diöcesen von Interesse, da sie die ganz sp. s. f. Eigenart der Nation an sich tragen. An Tafelbildern haben wir die vereinigten drei Porträts der Bischöfe Msgr. Carew von Lissa, Uccini von Cattaro, Marcell von Ragusa, das große Porträt des Bischofs von Königgrätz Msgr. Dr. Eduard Brnab, das Sammelporträt der drei Bischöfe Msgr. Kolic von Spalato, Rajevic von Zara und Jonnoni von Sebenico und das herrliche Gemälde Maria Krönung aus dem Kloster der Benedictiner in Emmaus bei Prag, ein ideales Meisterbild des berühmten Barocker Malers. Im Uebrigen zählen wir außer den prächtigen Initialen in den beiden Hefen nicht weniger als 96 größere und kleinere Illustrationen, wobei die geschickte Auswahl nicht gering hervorzuheben werden kann. Zu beziehen ist das Werk durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Leo-Gesellschaft, Wien, I., Singerstraße 8.

— (Das Berliner Nachtleben in Gefahr.) Man meldet aus Berlin: Bei der Weiterberathung der Gewerbeverordnungen beschloß der Reichstag mit großer Mehrheit die gesetzliche Einführung der Verpflchtung, die Läden spätestens um 9 Uhr Abends zu schließen. Es ist dies für Berlin eine einschneidende Aenderung. Da der Bundesrath voraussetzungslos zustimmen würde, dürfte der Reichstagscharakter Berlins durch die Beschränkung seines vielgerühmten Nachtlebens empfindlich beeinträchtigt werden.

— (Wie Wilhelm II. in England lebte.) Ein englischer Blatt theilt Einzelnes aus dem Privatleben des deutschen Kaiserpaars während seines Aufenthaltes in England mit. „Ich wußte niemals, was für ein reizender Mann mein Ockel ist, bis zum jüngsten Besuch“, soll die Kaiserin in einem Gespräch beim Staatsbankett in der verwichenen Woche gesagt haben. „Einfach, wie dieser Ausdruck ist“, meint das Blatt, „enthält er den Schlüssel zu dem unerwartet großen Erfolg des kaiserlichen Besuches. Es ist ein offenes Geheimniß, daß der Prinz von Wales als englischer Patriot die Entschädigung theilte, die das berühmte Krüger-Telegramm in England erregte. Eine ähnliche patriotische Empfindung, die sogar bis auf den künftigen Krieg von 1884 zurückgeht, hat auch den deutschen Hof der ganzen Familie der Prinzessin von Wales entfremdet. Eine dritte Quelle vorübergehender Spannung wurde frei, wenn auch nicht allgemein erörtert. Man glaubte, daß der Kaiser es sich kurz vor seinem letzten Besuche herausgenommen hätte, dem englischen Thronfolger mit Hinzunahme jenes natürlichen Respektes, der seinem hohen Verwandten gebührt, eine schriftliche Vorlesung über — die Ethik des Kartenspiels zu halten. — Durch den Besuch der letzten Woche wurden nun die gedockerten Familienbände wieder fester gezogen. Das Kaiserpaar gab seiner außerordentlichen Freude mit dem einfachen Leben auf Schloss Windsor Ausdruck. Die Kaiserin hatte der Bibliothek häßliche Wünsche ab. Die Zeit erlaubte ihr zwar nur eine oberflächliche Besichtigung der einzelnen Bücher, aber sie mußte mit großem Interesse die einzig dastehende Sammlung von Miniaturen und Kupferstichen. Ihr künstlerischer Geschmack ist fast so unfehlbar, wie der ihrer Tante, der Prinzessin Louise, an deren Gesellschaft sie das größte Vergnügen fand. Der Kaiser interessirte sich sehr für den Transvaal und die Bemühungen zur Umänderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden. Er erkundigte sich auch häufig nach dem Schicksal seines eigenen Regiments.

— (Alle Bahnen) auch die im Bau befindlichen und projectirten, sowie die Post-Courte und Dampferlinien enthält die bestens bekannte G. Freytag's Vertheilungskarte von Oesterreich-Ungarn und der Balkanhalbinsel, deren Ausgabe 1900 eben erschienen ist und von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verlag G. Freytag & Bernth, Wien, VII/1, Spottentelgasse 64, direct bezogen werden kann. — Jede Bahn ist in anderer Farbe dargestellt, der Zugverkehrsverehr, ein- und zweiseitige Strecken sind gekennzeichnet, die Entfernung der Stationen, alle Bahnh., Schiffs- und Postorte sind angegeben, so daß wir die sehr übersichtliche und schöne Karte, welche als weitere Beigabe eine Reihe äußerst interessanter Daten über den Verkehr in der anspruchsvollen Form der Hermann'schen Taschen-Atlanten bringt, unseren Lesern als die, unserer Ansicht nach beste Eisenbahnkarte gerne empfehlen.

— (Ein sehr kostspieliger Proceß) hat, wie man aus Rom schreibt, der Fürst Kolplogioff gegen die Gemeinden Vercelli und Velletri verloren. Die beiden Gemeinden wurden im Jahre 1897 durch einen furchtbaren Blödgregen schwer geschädigt, und die Verantwortlichkeit für einen Theil der Schäden wurde dem Fürsten Kolplogioff zugeschrieben, der, unbekümmert um das Fortgesch, einen großen Wald ausgerodet hatte. Die Gemeinden verklagten den Fürsten, und das Gesetz verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 1500 Lire und zum Ersatz des auf 150.000 Lire geschätzten Schadens. Dieser Tage hat der Appellationshof das Urtheil bestätigt; die Geldstrafe wurde zwar auf 700 Lire reducirt, aber bei dem Schadenersatz bleibt es. Mit Gerichtskosten u. s. w. dürfte der Fürst fast 200.000 Lire zu zahlen haben.

— (Ein Zimmermann als Universalgenie.) Ein Londoner Blatt berichtet, daß ein englischer Zimmermann, Namens James B. Cruz, der auf einem Zimmerplatz der Marine arbeitet, forden eine religiöse Cantate, „Das Wunderkind“ betitelt, veröffentlicht, zu der er selbst Text und Musik geschrieben hat. Außerdem hat er zu dem Werke Kupferstiche geliefert, deren Abzüge er selbst gemacht hat. Aber auch das ist noch nicht Alles. Der Künstler hat auch eine kleine Orgel gebaut und in seinem Zimmer aufgestellt, um auf ihr in den Stunden der Ruhe zu spielen, und schließlich hat er eine hübsche Geige gebaut, auf der er seiner kleinen Tochter Unterricht gibt.

— (Ein furchtbarer Orkan) wüthete zwei Tage lang im Gubernement Mirns. In vielen Ortschaften wurden Wohnhäuser vom Sturm niedrigerissen oder abgedeckt, in den Wäldern aber alte Bäume entwurzelt. Die Verwüstungen haben einen riesigen Umfang angenommen und

der materielle Schaden ist enorm. In den eingestürzten Häusern sind nach bisheriger Ermittlung gegen 55 Menschen um's Leben gekommen.

— (Dynamit-Attentate zu Gunsten der Boeren.) Das Journal „Belast Rom's Letters“ berichtet aus Dublin, daß in Folge einer sensationellen Information, die zur Kenntniß der leitenden Militärführer gelangte, die Verdoppelung der Wachen in allen Casernen des Bezirks und im Dubliner Schloße angeordnet worden sei. Es verlautet, daß man in Dublin einer Verführung auf die Spur gekommen sei, welche den Zweck habe, durch Bedrohung mit Dynamit-Attentaten einen reichlichen Zufluß von Unterstützungsgeldern für die Boeren herbeizuführen.

— (Ungeliebte englische Grausamkeiten.) Ein holländisches Blatt berichtet auf Grund von Aussagen angeblicher Augenzeugen englische Grausamkeiten. Danach seien dreihundert gefangene Boeren hingerichtet worden. Mehrere von ihnen seien die Finger abgeschnitten worden, da die Räuber sich der Ringe bemächtigen wollten. Der Prüßler „Soir“ will wissen, daß diese englischen Grausamkeiten sich beständig und süß hinzuziehen, daß der Vertreter von Transvaal, Leyds, sie den Großmächten notifiziren werde. Trotzdem sind die gemeldeten Nachrichten nicht als glaubwürdig anzusehen, was schon daraus hervorgeht, daß selbst der Transvaal-gesandte Leyds sich bereits wiederholt bemängelt sah, Meldungen, die aus denselben Quellen stammten, zu bezeichnen.

— (Ein harmloses Durengeschichten) wird aus Holland mitgetheilt. In Amsterdam amüsiert man sich jetzt im Circus über die allabendlich in Dressur vorgeführten Wale. Die Thiere sind angezogen wie Menschen und spazieren auch wie solche gravitativ einher. Aus den Fächerzusammenstellungen der Kleidungsstücke erkennt man un schwer die Landesfarben verschiedener europäischer Nationen. Nachdem die Wale selbst ihr Besium abgearbeitet haben, werden sie der Reihe nach von ihrem Dressur gefrag, ob sie nun in ihren Stall wollen. Auf zusammengekauften Kopfnicken erhalten sie hierzu die Erlaubniß und trocken sich einer nach dem anderen davon. Nur der bis zuletzt geliebte Walefänger mit dem vielverheißenen Namen „Dum-Dum“ in seinem die englischen Farben tragenden Costüm will von der Erlaubniß, die Wände zu verlassen, keinen Gebrauch machen. Selbst Drohungen mit der sonst Respekt einflößenden Peitsche imponiren ihm heute nicht. Das Publicum wird ungeduldig. Da ruft der ansehnlich in Verlegenheit getratene Dressur wie einer plötzlichen Eingebung folgend: „Dum-Dum, die Boeren kommen!“ Wie von einer Tarantel gestochen jagt der Esel davon, und grenzenloser Jubel lobnt den Artisten für seinen neuen Trick.

— (Im Eifer.) Vertheidiger: „Meine Herren, so sehr bin ich von der Unschuld des Angeklagten überzeugt, daß ich seine Verurtheilung als eine persönliche Beleidigung auffassen würde!“ — (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Paar Officiers-Handschuhe; abgehoben aus dem Eislaufvereins-Pavillon (Schwibgasse).

Original-Telegramme.

Wien, 6. December. Die Botschaft beantragt bei der Budgetbehalte den Schluß der Debatte, was abgelehnt wurde. Die Deutschnationalen stimmten mit den Czechen. In der parlamentarischen Verständigungs-Conferenz wurde der Vermittlungs-Antrag des Präsidenten Fuchs abgelehnt.

Brüssel, 6. December. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge befinden sich Nordkapland und Nordnatal in vollem Aufstande. 20.000 Holländer ergriffen die Waffen.

Fremden-Liste vom 6. December.

- Hotel Römischer Kaiser. Bogany, Grundbesitzer, von Nagh-Cuneh; Olari, Grundbesitzer, von Rudfir; Dr. Kovacs, Regimentsarzt, 25w. Kaufmann, von Kronstadt; Minno, Beamter, von Klausenburg; Kiemensberger, Kaufmann, von Bläich; Weisel, Silberhauer, Altman, Weiß, Bed., Kaufleute, von Wien; Rakacz, Kaufmann, von Budapest.
- Hotel Neutürker. Kaba, Privatier, von Klausenburg.
- Hotel Welser. Gotta, Lieutenant, von Mo-Toban; Henbö, Pfarrer, von Sz-Caros; Friedmann, Hiltshauer, von Großschenk; Schuster, Hartman, Kirchenwärt., von Waldsib; Stone, Freiwilliger, von Zemes; Brandtscholt, Richter, von Kelmern.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHES ELYSEE (CHAMPAGNER)

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 7. December 1899: 5. Vorstellung.

Contesse Guderl.

Insstpiel in 3 Acten von Franz v. Schöthan und Franz Koppel-Eisfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December

4 1/2 % ung. Goldrente	116.25	4 1/2 % ungar. Gold-Rente	116.50
4 1/2 % ungar. Kronen-Rente	95.00	4 1/2 % ungar. Kronen-Rente	99.25
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. I. Gold 120	136.25	1860-er Lose	136.25
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. I. Silber 99.75		Ungarische Credit-Renten	379.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. II. Silber 118		Oesterreichische Credit-Renten	377.30
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. III. Silber 118		Oesterreich. Staatsbahn-Renten 396	396.00
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. IV. Silber 118		20 Francs-Stücke	9.57
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. V. Silber 118		Deutsche Reichsmark	59.02 1/2
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VI. Silber 118		Bombay a vista	120.70
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VII. Silber 118		Paris a vista	47.80
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VIII. Silber 118		R. u. I. Ducaten	5.70
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. IX. Silber 118		allgemeines Spanische IV. Emiffion	100.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. X. Silber 118		allgemeines Spanische V. Emiffion	100.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. XI. Silber 118		allgemeines Spanische VI. Emiffion	100.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. XII. Silber 118		allgemeines Spanische VII. Emiffion	100.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	116.45	1860-er Lose	137.25
4 1/2 % ungar. Kronen-Rente	95.10	Ungarische Credit-Renten	379.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. I. Gold 120	136.25	Oesterreichische Credit-Renten	376.25
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. I. Silber 99.35		Deutsche Reichsmark	59.02 1/2
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. II. Silber 118		Bombay a vista	120.70
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. III. Silber 118		Paris a vista	47.75
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. IV. Silber 118		4 1/2 % ungar. Kronen-Rente	99.35
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. V. Silber 118		R. u. I. Ducaten	5.69
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VI. Silber 118		Italienische Staatsnoten	45.05
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VII. Silber 118			
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. VIII. Silber 118			
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. IX. Silber 118			
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. X. Silber 118			
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. XI. Silber 118			
4 1/2 % ungar. St.-Eis. Ant. XII. Silber 118			

Die vornehmsten, feinsten und sinnreichsten

Weihnachts-Geschenke

bei soliden Preisen

im photographischen Atelier und Anstalt für Vergrößerung Wilh. Mann, Grosser Ring 19.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

[931] 4

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. pénzügyigazgatóságnak 19880/V. 1899. sz. rendelete alapján ezennel közhírré tétetik, hogy a nagyszabeni m. kir. adóhivatal helyiségében több rendbeli butordarabok és irodai eszközök nyilvános árverésen f. hó 14-én, délután 3 órakor eladni fognak. Az elárverezendő tárgyak a hivatal helyiségében minden nap délután 3-4 óra közötti időben megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. évi december hó 6-án.

M. kir. adóhivatal.

[960] 1-1

Romkay.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 18. December (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Gemeinde Soosmező. (Közli-Bajárszéler Gerichthof.)

Für das Wirthsgeschäft Brukenthalgasse Nr. 25 wird unter günstigen Bedingungen per 15. December d. J. ein

Verrechnungs-Wirth gesucht. — Näheres bei der Administration dieses Blattes. [963] 3-3

Depôt

Teutschischer Weine

(Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.

Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr.

bei [914] 4

Johann Billes, Hermannstadt.

Preislisten gratis und franco.

Käse:

Strachino, Gorgonzola, Cascaval, Ementhaler, Imperial, Roquefort, Eidamer, Limburger, Liptauer, Parmesan, echten Trappisten etc. etc. Braunschweiger und Gothaer Würste.

Fische

aller Gattungen, marinirt, geräuchert, gesalzt, darunter: Lapardon, Sprotten, Bücklinge, Aal, Lachs, Matjes-Heringe, gepölte Sardellen etc.

Feinsten „Caviar“, grobkörnig.

Süße „Weintrauben“ Kilo 30 fr.

Frischer **Carfiol** aus Italien.

Eingefochte **Italienische Paradeis.**

Echte Znamer Essig-Gurken, echte Znamer Salz-Gurken, echte Znamer Senf-Gurken.

Sehr große, schöne Malaga-Trauben, Haselnüsse, Krachmandeln, bosnische Pflaumen, Kokos-Nüsse, Maroni, Para-Nüsse etc.

Und ganz besonders empfehlen wir unsere feinen, gebrauchten **Kaffee-Sorten**, **Banater Mehl** und anerkant gute **Tischweine** à 36 und 40 fr. und feinsten **Rothwein** à 50 fr. per Liter.

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Kleiner Ring 31.

[763] 14

Für je 70 fl. sind je 1000 fl. rasch erreichbar. (Prämien-Combination.) Prospective kostenfrei. Ung. Börsejournal, Budapest.

[920] 5-6

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Anfaßt geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [9] 48

Haus Quergasse Nr. 1

zu verkaufen. — Näheres im I. Stock links täglich von 11-1 Uhr. [954] 2-3

Local-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und dem p. t. Publicum zeige ich hiermit höflich an, daß ich mein Locale aus der Burgergasse Nr. 10 in das Haus



Fingerlingsplatz Nr. 4

(Eingang auch Kleiner Ring Nr. 24)

verlegt habe und erbitte mir recht zahlreiche werthe Aufträge auch auf fertige Schuhwaaren aller Gattungen. — Bestellungen sowohl, wie Reparaturen werden schnell ausgeführt.

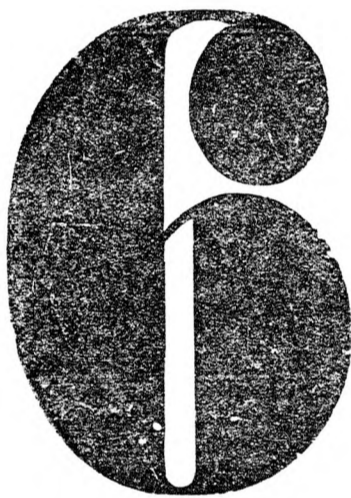
Hermannstadt, 1. December 1899.

Nicolaus Hentes,

Schuhmacher-Meister.

[941] 2-3

Zu allen



Ziehungen der

Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Spitals des Budapester Poliklinischen Vereines kostet ein Loos nur

1 Krone.

Haupttreffer

100.000

Kronen Werth,

5 à **20.000** Kr. etc. etc.,

die auf Wunsch mit 20% Abzug baar von der Verwaltung eingelöst werden.

Erste Ziehung

unwiderruflich am 4. Januar.

Bestellungen effectuirt prompt das Lotterie-Bureau der Wohlthätigkeits-Lotterie IV., Kossuth-Lajos-utca 1.

Loose empfiehlt die

Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

[895] 6-15

Die Tuchfabriks-Niederlage Carl Scherer & Söhne in Hermannstadt

offerirt die feinsten Kammgarne, Kammgarn-Cheviots, glatte und dessinirte Tuche, Winterrock- und Ueberzieher-Stoffe, Damen-Loden und -Flanelle, feinste Kameelhaar-Reise- u. Bettedecken, sowie Laufteppiche eigenen Fabrikats zu den billigsten Preisen. Auch werden dajelbst Herren-Kleider nach Mass zu den billigsten Preisen angefertigt.

Ferner sind dajelbst Möbel-Stoffe, Möbel- und Montir-Woll- und Seiden-Peluche, Rumburger und sonstige Leinwand, Matratzen- und Vorhanggradel, Bettzeuggradel, Rosshaare, Ledertuche (jogeannte Wichleinwand) in allen Farben, Zephyre, Cretons, Barchente und Moltens unter den Fabriks-Preisen zu haben. [923] 5

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung & Wäsche-Confection,

Hermannstadt, Heltauergasse 8,

empfiehlt sein

reichsortirtes Lager

von

Flachs-, Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr u. Webezeuge.

Barchente in weiss und färbig.

Matratzen- und Rouleaux-Gradel.

Grösste Auswahl

in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bett-Decken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln.

Vorhänge weiss und färbig.

Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung.

Linoleum-, Jute- und Woll-Teppiche.

Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig zu Orig.-Fabrikpreisen.

Touristen- und Radfahrer-Artikel

als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Rucksäcke, Bergstöcke etc.

Wettermäntel aus Kameelhaar-Loden.

Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.

Answärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Telephon Nr. 87. [938] 2-10

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg.

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rohat (Lucum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 52

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irländer Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.